

Das Gesangbuch des Breslauer Kircheninspektors David Gottfried Gerhard

VON CHRISTIAN-ERDMANN SCHOTT

Die Gesangbuch-Reform der Aufklärung ist die umstrittenste Epoche in der Gesangbuchgeschichte. Das war allerdings nicht von Anfang an so. Im Gegenteil, es gibt zahlreiche Zeugnisse von Zeitgenossen, die diese Reform begrüßten. Heftig umstritten war sie erst später, etwa ab 1830, als mit der Erweckungsbewegung ein neuer Geist aufkam. Dessen Reaktionen waren auf die Länge der Zeit so durchschlagend, daß die Gesangbuchreformen der Aufklärung bis heute in einem weitgehend negativen Licht stehen. Sie sind auch keineswegs unproblematisch. Sie sind aber auf der anderen Seite eine Art Lehrstück, aus dem die evangelische Kirche lernen konnte, wie man Gesangbuch-Verbesserungen nicht machen sollte. Ohne die Fehler, die in der Aufklärung gemacht worden sind und ohne die intensive Auseinandersetzung mit diesen Fehlern im 19. Jahrhundert, wären wir in diesen Fragen wahrscheinlich noch genau so naiv, wie es die Gesangbuch-Reformer der Aufklärung waren. Ihre Naivität bestand gerade darin, daß sie radikal kritisch gegen andere, frühere Epochen der Gesangbuchgeschichte waren und sie rücksichtslos entweder eliminierten oder sich anpaßten, daß sie aber zugleich gegen sich selbst, gegen ihre Zeit, ihre Theologie, ihren Geschmack vollkommen unkritisch waren und gar nicht auf die Idee gekommen sind, sich selbst geschichtlich zu sehen¹. Diese Naivität ist uns seitdem vergangen, und daß das so ist, ist vielleicht das größte Verdienst der Aufklärung in diesem Punkt.

Der Name, der für die Gesangbuch-Reform der Aufklärung in Schlesien steht, ist der des hochangesehenen Inspektors der Breslauer Kirchen und Schulen, Königlichen Oberkonsistorialrates, Superintendenten des Breslauer Kreises, Pastors an St. Elisabeth, Professors der Theologie am Elisabeth-Gymnasium und ersten Inspektors des Königlichen Land-Schul-Lehrer-Seminars, D. David Gottfried Gerhard (1743–1808)² – Kircheninspek-

1 Paul STURM, Das evangelische Gesangbuch der Aufklärung. Ein Beitrag zur deutschen Geistesgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts, Barmen 1923.

2 David Gottfried Gerhard der heil. Schrift Doctors ... Leben von ihm selbst beschrieben und mit einigen seiner noch ungedruckten Aufsätze, besonders seinen letzten Reden

von 1778–1808³. Er ist der Herausgeber des im Sinne der Aufklärung umgestalteten und verbesserten schlesischen Gesangbuches: »Neues Evangelisches Gesangbuch für die Königl. Preuß. Schlesischen Lande zur öffentlichen und häuslichen Gottesverehrung. Nebst einem Anhange von Gebeten und einer Vorrede ... Mit allergnädigster Königl. Freiheit. Breslau im Verlag bey Wilhelm Gottlieb Korn 1800«.

»Neu« meint dabei den Gegensatz zu dem von dem Breslauer Kircheninspektor D. Johann Friedrich Burg (1689–1766)⁴ – Kircheninspektor von 1735–1765⁵ – herausgegebenen ersten schlesischen Einheitsgesangbuch: »Allgemeines und vollständiges Evangelisches Gesang-Buch für die Königl. Preuß. Schlesischen Lande, also eingerichtet, daß es in allen evangel. Gemeinden zu gebrauchen ist, indem man darinnen die erbaulichsten Lieder aus allen in Schlesien zeithero üblichen Gesangbüchern zu allgemeiner Erbauung zusammengetragen hat. Nebst angefügtem Gebet-Buch ... Cum privilegio Regio privativo⁶. Auch dieses Gesangbuch ist schon bei Wilhelm Gottlieb Korn in Breslau, dem schlesischen Gesangbuchverlag bis zur Vertreibung, erschienen. 1. Auflage 1742, 2. Auflage 1744. Die 3. Auflage ist um ein Vorwort vermehrt, in dem Burg die Redaktionsgeschichte dieses Gesangbuches darlegt. Dieses Vorwort trägt das Datum vom 16. Oktober 1745. Bis 1799 sind vom Burgschen Gesangbuch 140000 Exemplare verkauft worden⁷.

Über die Entstehungsgeschichte und die Intentionen des »Neuen Evangelischen Gesangbuches« braucht hier nicht allzu viel gesagt zu werden, weil David Gottfried Gerhard das in einer ausführlichen Vorrede bereits selbst besorgt hat. Diese Vorrede ist so charakteristisch und damit auch als Geschichtsquelle wertvoll, daß sie hier im Anschluß an diese Ausführungen auszugsweise abgedruckt werden soll.

nach seinem Tode herausgegeben, Breslau 1812. – SCHIMMELPFENNIG über Gerhard, in: Allgemeine Deutsche Biographie (ADB), Bd. 8, Leipzig 1878, S. 759–760.

3 Christian-Erdmann SCHOTT, Der Breslauer Kircheninspektor David Gottfried Gerhard als Prediger, in: JSKG 1978, S. 122–132; Werner GERHARD, Die Gerhards. Schlesische Pastoren von der Reformation bis zur Vertreibung, in: JSKG 1988, S. 55–95, hier S. 72–77.

4 SCHIMMELPFENNIG über Burg, in: ADB, Bd. III, Leipzig 1876, S. 588–589.

5 Konrad MÜLLER, Das evangelische Breslau 1523–1945, Goslar 1952. Zu Burg S. 43 ff., zu Gerhard S. 50f.; DERS., Von Amt und Art der Breslauer Kircheninspektoren, in: JSKG 1958, S. 76–91; Georg BLÜMEL, Der Kircheninspektor Johann Friedrich Burg. Ein schlesisches Lebens- und Zeitbild aus den Tagen Friedrichs des Großen, Breslau 1928.

6 Arno BÜCHNER, Das Gesangbuch des Breslauer Kircheninspektors Johann Friedrich Burg vom Jahre 1745. – Seine Vorgänger, seine Zeitgenossen, seine Nachfolger, in: JSKG 1979, S. 135–168.

7 Schlesische Provinzialblätter – hg. von STREIT und ZIMMERMANN, Bd. 31, Breslau 1800, S. 210.



DAVID GOTTFRIED GERHARD

Königl: Preussischer Ober-Consistorial-Rath
der Breslauischen Evangelischen Kirchen und Schulen
Inspector des Stadt-Consistorii eßfessor, Pastor
zu St. Elisabeth, und Professor Thol: prim: bey der
Gymnasien, geboren den 9. May. 1734.

Nur so viel mag noch hinzugefügt werden: Die Vorrede macht eindeutig klar, daß die Initiative zur Neuausgabe des Gesangbuches aus der Öffentlichkeit kam. Gerhard hat sich nicht direkt darum bemüht. Er hatte auch nichts unternommen, um das seit 1783 auf königlichen Befehl in Preußen obligatorisch einzuführende Myliussche »Gesangbuch zum Gottesdienstlichen Gebrauch in den Kgl. Preussischen Landen« von 1780 in Schlesien zwangswise heimisch zu machen. Eine solche Maßnahme verbot sich auch deshalb, weil die Zwangseinführung dieses Gesangbuches wegen der Widerstände in den Gemeinden offiziell eingestellt wurde⁸. Damit war die Gesangbuchfrage für Breslau im Grunde unerledigt, nur hinausgeschoben. Irgendwann mußte sie aufgegriffen werden. Darum ist anzunehmen, daß Gerhard die öffentliche Initiative sehr recht war, zumal er selbst dazu beigetragen hatte, daß in der Zwischenzeit aufgeklärtes Liedgut auch in Breslau bekannt wurde; vor allem dadurch, daß er 1791 »Lieder bey der Nachtmahlsfeier Jesu« (2. Aufl. 1798) und 1792 die Liedersammlung »Erweckungen zur Andacht bey Sterbefällen und christlichen Begräbnissen« herausgegeben hatte. Von daher mußte er aber auch nicht nur von seiner amtlichen Stellung sondern auch von seiner Einstellung zu dem neuen Liedgut her als besonders geeignet erscheinen, die Herausgabe des neuen Gesangbuches zu übernehmen.

Wenn man sich nun das »Neue Evangelische Gesangbuch« näher ansieht, stellt man zunächst fest, daß es nach einem ganz anderen Schema angelegt ist als das Burgsche. Während Burg in 28 Hauptpunkte gliedert, hat Gerhard drei Hauptteile: Christliche Glaubenslehren – Christliche Sittenlehren – Lieder für besondere Zeiten, Ereignisse, Umstände und Personen – und als Vorspann vor allen diesen Teilen 30 nicht verbesserte Lieder von Martin Luther.

Damit ist einem besonderen Anliegen der (deutschen) Aufklärung Rechnung getragen, gleichwertig mit und neben der Religion auch die Tugend zu fördern. Im Burgschen Gesangbuch gab es zwar auch schon die Rubriken »Vom Gesetz und den heiligen zehn Geboten überhaupt«, »Vom christlichen Wandel« und »Um Verleihung göttlicher Gnade zu allem Guten«, die 143 von insgesamt 1929 Liedern umfaßten. Jetzt hat sich dieses Verhältnis völlig geändert, indem der christlichen Sittenlehre 411 von insgesamt 1170 Liedern gewidmet sind. Aber auch inhaltlich sind die neuen Lieder anders. Rund 300 von ihnen stehen unter der Überschrift »Besondere Gesinnungen, Pflichten und Tugenden eines Christen«. Da werden

⁸ L. ZSCHARNACK (W. JANNASCH) im Artikel »Gesangbuch« in: RGG³ Bd. II (1958), Sp. 1457.

genannt die Pflichten gegen Gott, gegen Jesum, fast hundert handeln von den Pflichten gegen sich selbst und noch einmal fast hundert von den Pflichten gegen andere Menschen – alle mit dem Ziel, die Menschen zu einem moralisch-tugendhaften Leben zu ermuntern, um sie auf diese Weise glücklich zu machen. Denn, das war gemeinsame Überzeugung der Aufklärung⁹, ohne Moral, ohne Tugend kann es auf dieser Erde kein wahres Glück geben. Die Tugend aber verpflichtet auch zur Selbstliebe. Denn wie kann ich glücklich sein, wenn ich mich nicht selbst liebe?

»Daß ich mich, mein Gott, selbst liebe,
kann dir nicht mißfällig seyn;
du, du pflanzest ja die Triebe
tief in unsre Herzen ein.
Lenke du nur meinen Sinn
auf die wahre Weisheit hin,
daß ich nicht mein Glück verfehle,
und selbst das Verderben wähle.«¹⁰

Aber auch in dem Teil, der den »christlichen Glaubenslehren« gewidmet ist, zeigen sich Veränderungen, indem die Zahl der Lieder, die sich mit dem Dasein, dem Wesen und den Eigenschaften Gottes befassen, auf 39 erhöht ist, gegenüber 9 bei Burg. Sie sind ausnahmslos auf den Ton des Lobpreises und der Anbetung gestimmt, besingen Gottes Liebe, Vatergüte, Wahrheit, Majestät, Treue, aber nirgends seinen Zorn, seine strafende Hand oder seine Verborgenheit. Der Gott dieses Gesangbuches hat nur helle, freundliche Eigenschaften, alles Abgründige ist ihm fremd. Die Anbetung ist darum auch ohne die Tiefendimension der Anfechtung. Vor diesem Gott braucht man sich auch nicht zu fürchten. Die Welt und das Leben, die er regiert, sind gut und schön, so wie sie aus der Schöpfung hervorgegangen sind. Da ist nichts mehr zu hören vom Jammertal oder vom Elend des Menschenlebens. Da ist alles erfüllt von Güte, Liebe, Harmonie. So sah man das Leben und so wollte man Gott preisen, – hier etwa in einem Vers nach der Melodie »Nun lob, mein Seel, den Herren ...«:

»O Gott, du bist die Liebe,
und wohlzutun ist deine Lust,
drum preist, mit vollem Triebe,
dich unsre dankerfüllte Brust.
Wie so gar ohne Grenzen

⁹ Christian-Erdmann SCHOTT, Möglichkeiten und Grenzen der Aufklärungspredigt. Dargestellt am Beispiel Franz Volkmar Reinhardts, Göttingen 1978, S. 70ff.

¹⁰ Neues Ev. Gesangbuch Nr. 665,1.

»Freut euch, Christen!
 Alle sind wir unsterblich,
 leben hier in der Kindheit Übungsstand
 für ein beßres Vaterland.

Freut Euch, Christen!
 Alle sind wir unsterblich,
 säen hier, erndten dort einst, was die Saat
 unsrer Hand getragen hat.

Unser Leib wird auch gesät.
 Unsre beßre Seele geht,
 unbesiegt von Tod und Grab,
 hin zu Gott, der sie uns gab;

Bleibt in seiner Vaterhand,
 lernt, was hier sie nicht verstand,
 forscht nach höh'rer Wissenschaft,
 ringet fort von Kraft zu Kraft.

Sterbliche, o welches Heil
 wird einst droben uns zu Theil!
 Welche hohe Seligkeit
 giebt uns die Unsterblichkeit!«¹³

Nahezu völlig ausgewechselt ist der Anhang. Er ist bei Johann Friedrich Burg 298 Druckseiten stark und bietet neben Registern und Gebeten für die verschiedensten Anlässe die Episteln und Evangelien für alle Sonn- und Festtage des Jahres, die Geschichte der Passion, Auferstehung und Himmelfahrt Christi nach den vier Evangelien, die Geschichte von der Zerstörung Jerusalems nach Josephus, Hegesippus und anderen Geschichtsschreibern, die drei christlichen Hauptsymbole, den kleinen Katechismus Luthers, eine christliche Haustafel, Fragestücke zur Vorbereitung auf das Abendmahl nach Luther und die vollständige Augsburgische Konfession.

In Gerhards Gesangbuch ist der Anhang 98 Seiten stark, zu denen dann noch Caspar Neumanns »Kern aller Gebetthe« von 1680 hinzugerechnet werden muß. Diese Sammlung umfaßt 16 nicht paginierte Druckseiten¹⁴. Es

13 Ebd., Nr. 401, 1–4 und 8.

14 Hier besteht ein Dissens zwischen der Tatsache, daß Neumanns »Kern aller Gebetthe« tatsächlich aufgenommen worden ist, und dem, was Gerhard im Vorwort darüber schreibt: »... so können vielleicht künftig... der bey unsrer Breslauischen und Schlesischen Gemeinen von jeher sehr bekannte und beliebte Kern aller Gebete mit beygefügt werden: welchen diesmal aufzunehmen, der ohnedies schon zu sehr vergrößerte Anhang nicht verstattete« (Vorrede S. XXIX). Vielleicht kann dieser Dissens mit

Kein Undank, den dein Volk dir gab,
hielt dich von diesem Eifer ab.

Wir sehen nun in größerer Klarheit,
als es vor dir die Völker sahn,
erleuchtet nur durch deine Wahrheit,
zur Seligkeit die sichre Bahn.

Der du auch uns zum Licht erschienst,
wie groß ist um uns dein Verdienst!«¹²

Das Verdienst Jesu besteht aber auch darin, daß er für unsere Sünden gestorben ist. Das sagen vor allem die Passionslieder. Der Grundgedanke ist hier, daß Gott den Sohn ans Kreuz gehen ließ, um uns sein Verzeihen zu demonstrieren und uns so von der immer wieder aufkommenden Anklage unseres schlechten Gewissens zu befreien. Das heißt, letztlich zielte dieses Sterben auch auf unsere Erhebung und Beglückung. Das paßt dann wieder in das Bild von dem liebenden Vatergott, der auf jede nur denkbare Weise das Glück und die Seligkeit seiner Menschenkinder zu befördern bemüht ist und darum dann auch zu einer solchen Maßnahme greift.

Die Vorstellung von dem allgütigen Vater verträgt sich nicht mit der harten Realität des Todes. Wie könnte Gott dem Menschen, dem er das Leben, dem er einen Verstand gab, die Schönheiten der Schöpfung zu erkennen, wie könnte er diesen Menschen dann kläglich im Tode enden lassen! Das widerspräche seiner Liebe. Darum ist es im Sinne der Aufklärung nur folgerichtig, daran zu glauben, daß wir für ein ewiges Leben bestimmt sind und uns hier eigentlich nur in einem Vorfeld, im Vorhof, im Kindheitsstand befinden, wo wir anfangen, uns unter dem Beistand Gottes religiös-sittlich emporzubilden. Wir qualifizieren uns hier für die Ewigkeit und dort werden wir weiterschreiten von Erkenntnis zu Erkenntnis, von Vollkommenheit zu Vollkommenheit. Der Tod aber ist eigentlich ein Nichts. Freilich, er muß durchgestanden werden. Wir müssen Abschied nehmen. Aber es ist nur ein Übergang. Denn wir sind alle unsterblich, und das müssen wir uns immer wieder ins Bewußtsein rufen: Wir leben und arbeiten für die Ewigkeit.

Das ist der Tenor, auf den besonders die Lieder unter den Rubriken »Von den zukünftigen Dingen« im II. und »Gesänge bey Sterbenden« und »Bey Begräbnissen« im III. Teil gestimmt sind. Hier einige besonders charakteristische Verse aus einem dieser Lieder:

12 Ebd., Nr. 151, Vers 1,5 und 7.

»Freut euch, Christen!
 Alle sind wir unsterblich,
 leben hier in der Kindheit Übungsstand
 für ein beßres Vaterland.

Freut Euch, Christen!
 Alle sind wir unsterblich,
 säen hier, erndten dort einst, was die Saat
 unsrer Hand getragen hat.

Unser Leib wird auch gesät.
 Unsre beßre Seele geht,
 unbesiegt von Tod und Grab,
 hin zu Gott, der sie uns gab;

Bleibt in seiner Vaterhand,
 lernt, was hier sie nicht verstand,
 forscht nach höh'rer Wissenschaft,
 ringet fort von Kraft zu Kraft.

Sterbliche, o welches Heil
 wird einst droben uns zu Theil!
 Welche hohe Seligkeit
 giebt uns die Unsterblichkeit!«¹³

Nahezu völlig ausgewechselt ist der Anhang. Er ist bei Johann Friedrich Burg 298 Druckseiten stark und bietet neben Registern und Gebeten für die verschiedensten Anlässe die Episteln und Evangelien für alle Sonn- und Festtage des Jahres, die Geschichte der Passion, Auferstehung und Himmelfahrt Christi nach den vier Evangelien, die Geschichte von der Zerstörung Jerusalems nach Josephus, Hegesippus und anderen Geschichtsschreibern, die drei christlichen Hauptsymbole, den kleinen Katechismus Luthers, eine christliche Haustafel, Fragestücke zur Vorbereitung auf das Abendmahl nach Luther und die vollständige Augsburgische Konfession.

In Gerhards Gesangbuch ist der Anhang 98 Seiten stark, zu denen dann noch Caspar Neumanns »Kern aller Gebete« von 1680 hinzugerechnet werden muß. Diese Sammlung umfaßt 16 nicht paginierte Druckseiten¹⁴. Es

13 Ebd., Nr. 401, 1–4 und 8.

14 Hier besteht ein Dissens zwischen der Tatsache, daß Neumanns »Kern aller Gebete« tatsächlich aufgenommen worden ist, und dem, was Gerhard im Vorwort darüber schreibt: »... so können vielleicht künftig... der bey unsrer Breslauischen und Schlesischen Gemeinen von jeher sehr bekannte und beliebte Kern aller Gebete mit beygefügt werden: welchen diesmal aufzunehmen, der ohnedies schon zu sehr vergrößerte Anhang nicht verstattete« (Vorrede S. XXIX). Vielleicht kann dieser Dissens mit

ist die einzige Einheit, die Gerhard aus Burgs Anhang übernommen hat. Sein Anhang besteht ausschließlich aus Gebeten, teilweise aus Burg, teilweise aus anderen Erbauungsbüchern übernommen, überarbeitet, ergänzt, teilweise von ihm selbst verfaßt und insgesamt in zwei Hauptteile gegliedert: »Gebete zum Gebrauche bey dem öffentlichen Gottesdienste« und »Gebete für die häusliche Andacht, bey verschiedenen Umständen und Zeiten«.

Aus dem Burgschen Gesangbuch hat Gerhard rund 350 Lieder übernommen, zu denen dann noch die 30 Luther-Lieder gerechnet werden müssen. Unter den ausgeschiedenen Liedern sind die meisten heute unbekannt. Es sind aber auch so bekannte darunter wie:

Auf, auf, ihr Reichgenossen ...
 Macht hoch die Tür, die Tor macht weit ...
 Nun jauchzet all ihr Frommen ...
 Ich steh an deiner Krippen hier ...
 O König aller Ehren, Herr Jesu Davids Sohn ...
 O Jesu Christe, wahres Licht ...
 Jesu, meines Lebens Leben ...
 Seele, mach dich heilig auf, Jesum zu begleiten ...
 Du großer Schmerzensmann, vom Vater so geschlagen ...
 Ach, wir armen Sünder, unsre Missetat ...
 Jesu, deine Passion will ich jetzt bedenken ...
 O Mensch, bewein dein Sünde groß ...
 Wir danken dir, Herr Jesu Christ, daß du für uns gestorben bist
 ...
 Christ ist erstanden von der Marter alle ...
 Früh morgens, da die Sonn aufgeht ...
 Auf, auf, mein Herz, mit Freuden ...
 Erschienen ist der herrlich Tag ...
 Aus meines Herzens Grunde ...
 Der lieben Sonne Licht und Pracht ...
 Die güldene Sonne, voll Freud und Wonne ...
 Morgenglanz der Ewigkeit ...
 Ein reines Herz, Herr, schaff in mir ...
 Alles ist an Gottes Segen ...

dem Umstand erklärt werden, daß die Vorrede das Datum vom 19. November 1799, das Gesangbuch dagegen die Jahreszahl 1800 trägt. In der Zwischenzeit könnte dann kurzfristig doch noch die Entscheidung für den Druck des »Kern aller Gebete« gefallen sein, ohne daß die (vielleicht schon gedruckte) Vorrede entsprechend korrigiert worden wäre.

Herr, öffne mir die Herzenstür ...
 Lobe den Herren, o meine Seele ...
 Nun danket all und bringet Ehr ...
 Verzage nicht, du Häuflein klein ...
 Wenn wir in höchsten Nöten sein ...
 Wer weiß, wie nahe mir mein Ende ...
 Nun ruhen alle Wälder ...
 O Durchbrecher aller Bande ...
 Jerusalem, du hochgebaute Stadt ...
 Wach auf, mein Herz, die Nacht ist hin ...
 Ich bin ein Gast auf Erden ...
 Nun laßt uns gehn und treten ...
 Ich will dich lieben, meine Stärke ...
 Hinunter in der Sonnen Schein ...
 Rüstet euch, ihr Christenleute ...
 und viele andere.

Von den Streichungen betroffen waren besonders Benjamin Schmolck und Johannes Neunherz, von dem Burg 38 Lieder aufgenommen hatte, Johann Heermann, Paul Gerhardt, Johann Jakob Rambach, Johann Scheffler (Angelus Silesius), Johann Olearius, Salomon Liskov, Johann Rist, Abraham Klesel, Johann Franck, Nicolaus Herman, Adam Thebesius, Johann Mentzer, Caspar Neumann, Johann Anastasius Freylingshausen sowie L. Laurenti und G. W. Sacer.

Die übernommenen Lieder wurden nur selten unangetastet gelassen. So sind zum Beispiel »Christe, du Lamm Gottes ...« und »O Lamm Gottes, unschuldig am Stamm des Kreuzes geschlachtet ...« nicht verändert. Die allermeisten übernommenen Lieder sind dagegen verbessert worden, das heißt, daß man versucht hat, sie dem Zeitgeschmack anzupassen. Hier einige Verse als Beispiel für eine solche Verbesserung:

Urtext

»O Haupt voll Blut und Wunden;
 voll Schmerz und voller Hohn;
 o Haupt, zum Spott gebunden
 mit einer Dornenkron;
 o Haupt, sonst schön gezieret
 mit höchster Ehr und Zier,
 jetzt aber hoch schimpfieret:
 gegrüßest seist du mir!

Verbesserter Text

»Wie war dein Haupt voll Wunden,
 o Jesu, wie verhöhnt,
 in jenen Marter-Stunden,
 wo du die Welt versöhnt!
 Der größten Treu zum Lohne
 bringt die ergrimmte Schaar
 dir eine Dornenkron
 mit frecher Freude dar.

Du edles Angesichte,
davor sonst schickt und scheut,
das große Weltgewichte
wie bist du so bespeit,
wie bist du so erbleicht!
Wer hat dein Augenlicht,
dem sonst kein Licht nicht gleichet,
so schändlich zugericht?

Die Farbe deiner Wangen,
der roten Lippen Pracht
ist hin und ganz vergangen;
des blassen Todes Macht
hat alles hingenommen,
hat alles hingerafft,
und daher bist zu kommen
von deines Leibes Kraft»¹⁵.

Du Auserwählter Gottes,
Du Herr, der Herrlichkeit,
wirst nun ein Ziel des Spottes,
geschändet und entweiht.
Von Schmerzen matt, erbleicht
dein Antlitz, dem die Welt
mit allem Reiz nicht gleichet;
so sehr bis du entstellt!

Doch strömt aus deinen Blicken
noch himmlische Geduld,
selbst Feinde zu beglücken,
mit unverdienter Huld.
Sie häufen deine Plagen,
und spotten deiner noch;
gemartert und zerschlagen
vergiebst du ihnen doch!«¹⁶

Neben die Verbesserung des alten Liedgutes tritt die gleichzeitige massenhafte Aufnahme von Liedern neuerer Dichter. Im ganzen hat Gerhard 790 neue Lieder aufgenommen. Leider werden Verfassernamen nicht genannt. So wäre es nur möglich, durch mühselige Einzelforschung, die jedem Lied besonders nachgeht, festzustellen, von wem es ist. Gesagt werden kann jetzt lediglich, daß zu den neueren Dichtern, die damals vielfältig in die Gesangbücher gekommen sind, vor allem Christian Fürchtegott Gellert (1715–1769), Johann Andreas Cramer (1723–1788), Friedrich Gottlieb Klopstock (1724–1803), August Hermann Niemeyer (1754–1828), Friedrich Münter (1761–1830), Johann Peter Uz (1720–1796), Joachim Neander (1650–1680), Gottfried Benedikt Funk (1734–1814) und Gottlieb Schlegel (1739–1810) gehörten. Von ihnen dürften mit Sicherheit sehr viele Lieder von Gerhard aufgenommen worden sein.

In kirchenmusikalischer Hinsicht ist das »Neue Evangelische Gesangbuch« nicht schöpferisch. Es sind überall die alten Melodien, auf die nun auch die neuen Lieder gesungen werden sollen. Noten sind den Liedern nicht beigegeben. Statt dessen werden vor Beginn des Textabdruckes kurze Angaben zur Singweise gemacht. So heißt es dann etwa: »Mel. Wenn wir in höchsten«. Oder: »Mel. O Welt, sieh hier dein«. Eine gewisse Inkonsistenz, die aber aus praktischen Gründen als verständlich erscheint, besteht jedoch darin, daß die Melodieangaben stets in der alten, unverbesserten Fassung der Liederanfänge gemacht sind.

15 Evangelisches Kirchengesangbuch (EKG) Nr. 63, 1–3.

16 Neues evangelisches Gesangbuch Nr. 199, 1–3.

Bei einem Vergleich mit anderen zeitgenössischen verbesserten Gesangbüchern fällt vor allem auf, daß das »Neue Evangelische Gesangbuch« noch verhältnismäßig viele Anlehnungen an und Kompromisse mit der Tradition aufweist. Das zeigt sich etwa in der Behandlung der Luther-Lieder. In anderen Gesangbüchern sind diese Lieder teils ausgemerzt, teils verbessert, teils unverändert, auf jeden Fall aber haben sie keine solche Sonderbehandlung erfahren. Vielfach fehlen auch Lieder über die Engel, von denen Gerhard noch 6 hat, zum Fest der Erscheinung Jesu Christi (bei Gerhard 3), zum Fest der Darstellung Jesu Christi (bei Gerhard 4), zu Maria Verkündigung (bei Gerhard 1). Die Zahl der Lieder über das Wirken des heiligen Geistes (Pfingstlieder), von denen Gerhard noch 20 hat, ist im allgemeinen wesentlich geringer – Mylius hat nur 1 Pfingstlied, das »Dresdnische Gesangbuch auf höchsten Befehl herausgegeben« (1. Aufl. 1797) hat nur 10 Pfingstlieder. Auffällig ist ferner der hohe Anteil von 50 Liedern in der Abteilung »Von der Buße und Sinnesänderung«, zu denen dann noch die 5 für Bußstage bestimmten Gesänge gezählt werden können. Auch findet sich am Ende des gesamten Liederteils ein Anhang, der zum Schluß (Nr. 1165–1170) »einige Schlußverse aus alten Liedern« bietet, auf die man auf keinen Fall verzichten wollte.

Dieser Kompromißcharakter dürfte mit der theologischen Einstellung Gerhards zusammenhängen, den ein zeitgenössischer Schlesienbesucher einmal als »aufgeklärten lutherischen Orthodox«¹⁷ bezeichnet hat. Diese Haltung ist jedenfalls charakteristisch für seine Predigten¹⁸. Sie hat sich bei der Gesangbuchreform darin gezeigt, daß Gerhard mit der Tradition nicht ganz so rücksichtslos umgegangen ist wie andere.

Am Palmsonntag 1800 wurde das neue Gesangbuch in Breslau eingeführt. Über die Aufnahme in der Provinz erfahren wir einiges in den »Schlesischen Provinzialblättern«. So heißt es etwa in einem Bericht aus Waldenburg:

»Mehrere Mitglieder der hiesigen Gemeinde hatten schon seit vielen Jahren den lebhaften Wunsch geäussert, daß ein neues Gesangbuch an die Stelle des alten Breslauer kommen möchte, und der Herr P. Guder würde auch schon früher darauf bedacht gewesen seyn, ihren Wünschen ein Gnüge zu leisten, wenn er nicht immer gehofft hätte, daß in Breslau selbst eine Verbesserung des bisher gewöhnlichen veranstaltet werden würde. Diese Hoffnung wurde erfüllt, das schöne neue Gesangbuch erschien und

¹⁷ SCHUMMEL, Reise durch Schlesien, Breslau 1792. Vorrede. Zitiert bei Rudolf Martin RITSCHER, Versuch einer Geschichte der Aufklärung in Schlesien während des 18. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung der religiösen Aufklärung, Diss. phil. Göttingen 1912, S. 52.

¹⁸ Vgl. Anm. 3.

nun ging er mit alle dem Eifer, der ihn für jede Verbesserung kirchlicher Einrichtungen beseelt, ans Werk«. So ertönen jetzt Lieder, »welche dem Geist des Christenthums, dem Geschmack des Zeitalters und der Cultur der Menschen angemeßner sind, als es die vorigen waren«¹⁹.

Aus Guhrau heißt es: »So wie schon lange mit Recht jeder vernünftige Religionslehrer – ja jeder vernünftig denkende Christ den Wunsch nach unanständigen, erbaulichen und vernünftigen Gesängen bey den öffentlichen Gottesverehrungen hegte, so war es auch unser und der vernünftig denkenden Glieder unserer Kirch-Gemeinde heißer Wunsch, endlich einmahl ein neues Gesangbuch zu erhalten, dessen Gesänge sich zu Religionsvorträgen jeder Art schickten, dem Spötter jede Gelegenheit raubten, seinem Leichtsinn über Religion freien Lauf zu lassen und die erbaulich genug wären, das Herz zur wahren Andacht zu erheben. Endlich erschien der gesegnete Tag, an dem das Breslauische, in aller Art vortreffliche und gewiß in mancher Rücksicht einzige Gesangbuch vollendet war.«

»Es war in den ersten Tagen dieses Jahres, als wir ein Exemplar des neuen Gesangbuchs von Breslau erhielten. Wir nahmen mit vielen Erwartungen das gewünschte Buch zur Hand, und wenn wir auch hie und da noch Manches hätten wünschen wollen, so war doch im Ganzen genommen das Gesangbuch so, daß es vollkommen unsren Erwartungen entsprach. Wir wünschten also die Einführung deßelben...«

»... so leitete ich meinen Vortrag dahin ein: Warum wir Ursach hätten Gott zu danken, daß die Stunde gekommen wäre, in welcher das neue Breslauische Gesangbuch erschienen sey, welches von uns Allen mit dankbarer Freude aufgenommen werden möchte. Dies anschaulich zu machen, suchte ich dadurch, daß ich von der Reinigkeit deßelben in Rücksicht der Glaubenslehren sprach, von denen auch keine vergeßen und unbearbeitet geblieben wäre, und es sagte, daß es nicht nur das Werk einer sehr achtungswerten Geistlichkeit, sondern besonders eines Mannes wäre (des Hrn. D. Gerhards), der sich durch seine Rechtschaffenheit und seinem ächt christl. lutherischen Sinn und Geiste schon ganz Schlesien genug bekannt gemacht habe...«²⁰

Aber es gab auch Widerstände. So schreibt der Pastor Gläser aus Schreibendorf: »Bey allen anerkannten Vorzügen, wodurch sich diese verbesserte Liedersammlung für thätige Christusreligion und für öffentliche und häusliche Gottesverehrung auszeichnet, sollte man freilich glauben, es bedürfe zu dessen Einführung von dem Volkslehrer kaum einer einzigen öffentlichen Anzeige, ja kaum eines auch nur leisen Wunsches und Winkes. Allein

19 Schlesische Provinzialblätter 1800 Zweytes Stück, Februar, S. 396 f.

20 Ebd., 31/1800 Fünftes Stück, May, S. 537–540.

solcher Erfahrungen haben sich die Freunde des gereinigten Gottesdienstes nicht zu erfreuen, vielmehr wird das Gegenteil durch Gegenwirkungen mißlungenener Versuche, durch widersetliche Vorkehrungen und Widerstand noch allzu oft bestätigt...«²¹

In diesem Sinne wird aus dem Kreis Ohlau berichtet: »Im Ohlauschen Kreise singt man bereits in drey Landkirchen aus dem Breslauischen Gesangbuche. In Rosenhayn machte Hr. Pastor Bretschneider mit Breslau zugleich am Palmsonntage 1800 den Anfang; aber die Gemeinden nahmen es mit einem Murren und thörichtem Eigensinn auf«²².

Die Ambivalenz, die aus diesen Berichten herausklingt, kann an ihrem Teil mit erklären, warum sich das »Neue Evangelische Gesangbuch« in Schlesien nie völlig durchgesetzt hat. In Breslau ist es bis 1879 in allen Gemeinden in Gebrauch gewesen²³. Aber im übrigen Schlesien haben nach Friedrich Gottlob Eduard Anders im Jahre 1848 190 Gemeinden aus dem Gerhard-schen, 140 weiter aus dem Burgschen Gesangbuch gesungen, während außerdem noch etwa 40 weitere Gesangbücher in Gebrauch gewesen sind²⁴.

Die Kritik an den Reformgesangbüchern wurde mit den Jahren zunehmend lauter. Einer der Wortführer in dem nun aufkommenden Streit war der in Fraustadt geborene, beruflich aber nicht in Schlesien tätige Pastor und Kirchenlieddichter Ewald Rudolf Stier (1800–1862)²⁵. Von ihm stammt das Schlagwort von der »Gesangbuchsnoth«, das dann eine große Rolle gespielt hat²⁶. Stier, der nicht grundsätzlich gegen Reformen war, sie aber mit anderer Akzentuierung wünschte, hat sich mit dem Gerhardschen Gesangbuch direkt nicht auseinandergesetzt.

21 Ebd., 37/1803 S. 154.

22 Ebd., 33/1801 Zweites Stück, Februar S. 387.

23 Dazu schreibt die »Schlesische Kirchen-Zeitung« vom 29.3.1879, S. 51: »Das neue Gesangbuch (sc. von 1878) ist nunmehr von allen evangelischen Gemeinden städtischen Patronats in Breslau angenommen. Der Druck der größeren Ausgabe hat schon begonnen ... Das Gerhard'sche Gesangbuch ist 1800 erschienen, wird also sein Leben im nächsten Jahre auf 80 Jahre bringen. Es geht ihm nach dem Wort: unser Leben währet 70 Jahre und wenn es hoch kommt, so sind es 80 Jahre.«

24 F. G. E. ANDERS, Historische Statistik der Evangelischen Kirche in Schlesien, 2. Aufl., Breslau 1867, S. 769f.

25 G. FRANK, Artikel »Stier« in: ADB, Bd. 36, Leipzig 1893, S. 203–207; ferner: S. FORNACON, Artikel Rud. Stier, in: RGG³ Bd. 6 (1962), Sp. 372.

26 Rudolf STIER, Die Gesangbuchsnoth. Eine Kritik unsrer modernen Gesangbücher, mit besonderer Berücksichtigung auf die preußische Provinz Sachsen, Leipzig 1838; DERS., Offene Anklage des neuen Bergischen Gesangbuchs vor allen christlichen Gemeinden, die es noch kirchlich gebrauchen. 1841; DERS., Veränderungen oder nicht im Kirchenliede? Hundertundzwanzig Thesen, Braunschweig 1854; DERS., Vertheidigung meiner Thesen über Veränderungen im Kirchenliede gegen Herrn Hermann Scholz, Braunschweig 1855.

Das taten dann andere, von denen drei hier besonders genannt werden sollen. Nämlich einmal der Breslauer Konsistorialrat Fischer, der, noch als Subsenior an St. Elisabeth, zu den Mitarbeitern des Kircheninspektors Gerhard gehört hatte²⁷. Er schrieb später, in der Vorrede zum Gerhardschen Gesangbuch von 1842:

»Der Herausgeber ... wählte sich ... zu Mitarbeitern fünf Mitglieder des hiesigen evangelischen Ministeriums, die, wie es nicht anders sein konnte, nicht in Einem Geiste arbeiteten, die mehr oder weniger mit der Kirchenlieder-Dichtkunst vertraut waren, auch nicht immer die matte und kalte Prosa vermieden, welche wohl zur Erde hinabzieht, aber nicht über sie erhebt. Wie Viel können neuere Liederdichter in der Schule der Alten jetzt noch lernen!«

Der andere Kritiker war Dr. G. W. Weis in Breslau, der 1842 ein Buch hatte erscheinen lassen: »Versuch einer Theorie und geschichtlichen Übersicht des Kirchenlieds«. Dort heißt es auf S. 314 vom Gerhardschen Gesangbuch: »Es haben 1. in ihm fast alle alten Lieder, die doch in jedem Gesangbuch den Grundstock bilden müssen, die unglückseligsten Umänderungen erfahren, ja viele sind nicht mehr wiederzuerkennen; 2. herrscht größtentheils durch das ganze Buch ein so moralisirender und reflectirender Geist, welcher theils durch die Unzahl der gemachten Verwässerungen, theils durch die Auswahl der Lieder selbst hineingekommen ist, und welcher dem Charakter des Kirchenlieds schnurstracks zuwiderläuft, daß eher der Andächtige ernüchtert, als Andacht erweckt und belebt werden wird. Endlich 3. fehlen leider mehrere ganz vorzügliche ältere Gesänge, deren Mangel für jedes Gesangbuch ein großer Verlust ist.«

Schließlich muß auch der schlesische Dichter, Schriftsteller und Theatermann Karl von Holtei (1798–1880) hier genannt werden, der in seinen Lebenserinnerungen schreibt: »Das alte Burgsche Gesangbuch!! Zu meiner Jugendzeit gab es in mehreren Gegenden Niederschlesiens noch kein anderes, und noch im Jahre 1830 fand man es bei vielen lutherischen Gemeinden auf dem Lande. Dieses Buch enthält eine Sammlung geistlicher Lieder von unschätzbarem poetischem Werte. Die meisten derselben stammen aus älterer Zeit, und es befinden sich darin die Namen: Paul Gerhard, Martin Opitz, Fleming, Rist, Schmolke, neben minder bekannten, aber oft nicht minder poetischen Liederdichtern. Man hat sich erfolgreiche Mühe gegeben, dies Buch zu verdrängen, weil man sich hier und da an Ausdrücke stieß, die zu gemein oder zu kräftig, oder was weiß ich, gefunden worden. Man hat dafür neue Liedersammlungen eingeführt, worin sich statt der alten hochpoetischen, in kühnem Glauben gesungenen Hymnen moderne

²⁷ Neues Evangel. Gesangbuch. Vorrede S. VII.

Reimereien, oder, wenn doch die alten Lieder, diese mit willkürlichen Abänderungen und sogenannten Verbesserungen vorfinden. Mir erscheint das letztere wie ein moralischer Totschlag. Und warum überhaupt, meine verehrten Christen? Steht es so mit Euch, daß Ihr bei Euren kirchlichen Versammlungen das spöttische Lächeln des Zweiflers fürchtet, der an den kindlich-frommen, treugemeinten, bisweilen auch kindisch-tändelnden Formen und Wendungen jener naiven Sänger der Vorzeit Anstoß nehmen könnte? Ich möchte den Mann gesehen haben, der Gerhard's himmlisches Gedicht: »O Haupt voll Blut und Wunden« für die gegenwärtige Frömmigkeit appretierte und dekatierte, ihm die unanständige Poesie ausschnitt; möchte ihn gesehen haben, wie er die Stelle:

»Du edles Angesichte,
Wie bist Du so bespeit«,

umänderte, und für bespeit – entweiht setzte; möchte ihn gesehen haben, als er frohlockend um sich blickte und fragte: ist es nun nicht decenter? – Spüren Sie denn nicht, Sie Philister (wie Ihre Titel sonst auch heißen mögen), spüren Sie denn nicht, daß »entweiht« hier nüchterne Wassersuppe ist, während »bespeit« Schmach, Hohn, Elend, Marter und Todesqual in zwei Silben ausspricht? Man könnte Bücher anfüllen mit Klagen über diesen eitlen Unverstand, diese frömmelnde Unfrömmigkeit, diese mutlose Inkonsiquenz ... Bücher, sag ich, über die Mißhandlung jenes eines Buches; ...«²⁸

Der Streit um das Gerhardsche Gesangbuch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zu seiner Ablösung kann hier nicht mehr dargestellt werden. Er gehört in eine Gesamtdarstellung der Geschichte der schlesischen Provinzialgesangbücher. Diese soll in absehbarer Zeit vorgelegt werden.

Im Blick auf David Gottfried Gerhard wird man aber wohl sagen können, daß er die Überlieferung, wie sie im Burgschen Gesangbuch gesammelt vorlag, letztlich behutsamer behandelt hat als es damals sonst üblich war, daß er sie damit aber immer noch radikal beschnitten und zurückgedrängt hat, viel radikaler, als nach der Vorrede zu seinem Gesangbuch vermutet werden kann. Denn diese Vorrede überdeckt im Grunde durch ihre moderate Sprache die Tatsache, daß es sich hier um einen Eingriff handelt, der nahe an einen Kontinuitätsbruch herankommt. Sie zeigt aber auch, daß man das damals nicht so empfunden hat; offensichtlich deshalb, weil man sich in einem allmählichen geschichtlichen Prozeß von

28 K. v. HOLTEI, Vierzig Jahre. 1. Band – neu herausgegeben von Max GRUBE = 4. Aufl. Breslau 1898 (1. Aufl., Berlin 1843), S. 15f.

der konfessionell-lutherischen und erwecklich-pietistischen Tradition entfernt hatte und sie nun als etwas letztlich Fremdes und Überlebtes erfährt, als Ballast, von dem man sich ohne Schmerzen trennen kann, ja, von dem man sich um der eigenen Glaubwürdigkeit und Wahrhaftigkeit willen trennen muß.

Anhang

Aus der Vorrede zu: »Neues Evangelisches Gesangbuch...«, Breslau 1800
von David Gottfried Gerhard

So erscheint nun endlich das von Vielen so lange schon gewünschte und erwartete neue Gesangbuch für unsre Breslauschen Gemeinen. Und da ein Buch von dieser Art mehr, als irgend ein andres, durch mancherley Urtheile hindurch muß: so achte ich mich desto mehr verbunden, von dem eigentlichen Entstehn, von der granzen Einrichtung und Beschaffenheit desselben in dieser Vorrede Rechenschaft zu geben. Es war gewissermaßen beschämend für unser Breslau, daß, da seit ohngefähr 20 Jahren fast alle größere Städte in den Preußischen Staaten und im Auslande, ja sogar kleinere Provinzial-Städte und Landgemeinen ein neues Gesangbuch eingeführt, oder wenigstens das sonst übliche durch einen Anhang von neuen, vornehmlich Gellertschen Liedern verbessert hatten, in der Hauptstadt Schlesiens allein das von dem unsterblich verdienten D. Burg, bald in den ersten Jahren der glorwürdigen Preußischen Regierung, besorgte Gesangbuch von einem Jahre zum andern unverändert abgedruckt wurde, welches zwar, bey seiner ersten Bekanntmachung, alle damals vorhandnen Sammlungen an Menge und Auswahl der Lieder weit übertraf, aber freylich in der Folge die Wünsche und Forderungen eines auf einen ganz andern Ton gestimmten Zeitalters unmöglich länger befriedigen konnte. Schon im Jahr 1782. war es an dem, daß, bey einer neuen Auflage desselben, eine große Anzahl der ganz unbrauchbaren, nie mehr gesungenen Lieder weggelassen, und blos an die Stelle derselben, damit die Nummern unverändert blieben, neuere Gesänge eingerückt werden sollten. Aber so gewiß dadurch der innere Gehalt des Gesangbuchs unvermerkt verbessert wurde: so hätte doch von den eingerückten neuen Liedern kein Gebrauch eher bey dem öffentlichen Gottesdienst gemacht werden können, als bis diese neue Ausgabe in den Händen der ganzen Gemeine gewesen wäre, welches vielleicht einen Zeitraum von Zehn oder noch mehr Jahren erfordert hätte. Indessen wurde durch die überall ausgebreitete Berlinische, Dietrichsche und andre gute Lieder-Sammlungen, die Unzufriedenheit mit dem bisherigen Breslauschen Gesangbuche, der Wunsch wenigstens einer Verbesserung desselben,

da der größte Theil der darin enthaltenen Lieder in der Kirche gar nicht mehr gesungen werden konnte, immer größer und allgemeiner: bis endlich schon vor 2 Jahren sowohl die hiesige löbliche Kaufmannschaft, als die übrige Bürgerschaft, durch gewisse aus ihrem Mittel Abgeordnete, Einen Hochlöbl. Magistrat schriftlich darum ersuchte, ein verbessertes Gesangbuch obrigkeitlich zu veranstalten. Es wurde hierauf in einer den 3. Novbr. 1797. auf dem Rathause abgehaltnten Commission die ganze Sache in eine nähere Überlegung genommen, mir aber zuletzt aufgegeben, einen Entwurf dieser mit dem Gesangbuche auf das ausdrückliche Verlangen der Communität vorzunehmenden Veränderung einzureichen. So sehr ich nun die Schwierigkeit dieser ganzen Unternehmung selbst nur allzusehr fühlte; so konnte ich mich doch, nach der Pflicht meines Amtes, derselben nicht entziehn; sondern mußte, im Vertrauen auf Gott, einen Schritt wagen, bey welchem ich, er möchte nun gelingen oder nicht, wenigstens auf alle Fälle die Beruhigung für mich selbst hatte, daß ich mich nicht eigenmächtig, oder aus einer blinden Neuerungssucht, dazu gedrungen, sondern durch das Verlangen einer ganzen ansehnlichen Gemeine, ja durch obrigkeitliche Befehle, denen ich Gehorsam schuldig bin, aufgefordert und verpflichtet worden. Ich überreichte also den 8. Novbr. 1797. dem hiesigen Städtischen Consistorio einige Vorschläge und Grundsätze, worauf bey vorhabender Anordnung eines neuen Gesangbuches Rücksicht zu nehmen seyn würde, sowohl in Absicht der aufzunehmenden Lieder selbst, die sich in alte und neue abtheilen, als in Absicht der Ordnung, nach welcher sie auf einander folgen sollten. Ohnerachtet nun Ein Hochlöbl. Magistrat, an seinem Theile, diesen Entwurf völlig genehmigte, auch, jenen vereinigten Bitten zu Folge, sich ex jure Consistorii berechtigt halten konnte, das sofort ins Werk zu setzen, was so viele ausdrücklich verlangt hatten: so hielt er es doch für rathsamer, bey einer so wichtigen Sache, welche zu allerley Unruhen, sonderlich in unsren gegenwärtigen Tagen, leicht Anlaß geben konnte, von den Gesinnungen unsrer Breslauischen Bürger und Einwohner bey dieser Angelegenheit sich noch näher zu versichern. Da aber, in einer so großen Stadt, wie Breslau ist, die Sammlung aller einzelnen Stimmen, auch der Geringsten, weder möglich, noch rathsam war: so mußte man dabey stehn bleiben, den ganzen von mir entworfnen Plan, so wie Einigen vom gelehrt Stande, also besonders Einer Wohllöbl. Kaufmannschaft, und dann den sämmlichen löblichen Zünften und Mitteln der übrigen Bürgerschaft, durch ihre Beysitzer und Ältesten vorlegen zu lassen, und ihre Urtheile darüber schriftlich aufzunehmen. Es vergiengen nun freylich über sechs Monate, ehe dieses mühsame Geschäfte vollendet werden konnte: indessen war doch auch der Erfolg desto erfreulicher; da sich aus den Acten dieser ganzen Verhandlung ergiebt, daß, außer der völligen Zustimmung der Kaufmannschaft, von

75 Mitteln oder Zünften unsrer Bürgerschaft nur acht derselben Einwendungen dagegen machten, die übrigen alle aber ganz dafür waren, und zum Theil ein gewisses, großes Vertrauen zu meinen redlichen Gesinnungen, wenn die Sache meiner Leitung übergeben würde, äusserten; wofür ich, ihnen hiermit öffentlich meinen Dank abzustatten, mich verbunden halte. Da nun, bey einer so überwiegenden Mehrheit der Stimmen, die kleine Anzahl derer, die einer andern Meinung waren, kaum in Anschlag kommen konnte; von denen ich auch fast hoffe, daß sie nach und nach der größeren Parthey in Liebe beytreten werden, wenn sie sehn sollten, daß sie in dem neuen Buche ihre christliche Erbauung eben so gut, als in dem alten, finden: so wurde nunmehr, auf die selbst von Einem Hochpreißl. geistlichen Departement in Berlin allergnädigst erhaltene Erlaubniß, und mit voller Beystimmung des hiesigen Königl. Ober-Consistorii, in einer den 26. July 1798. veranstalteten Zusammenkunft des Städtischen Consistorii, die Ausführung des ganzen Vorhabens wirklich beschlossen, und mir sowohl mündlich, als hernach durch einen schriftlichen Befehl, aufgetragen, die Bearbeitung des neuen Gesangbuches, nach Maßgebung des bereits genehmigten Plans, zu besorgen, auch dabey, weil eine Arbeit von diesem Umfange die Sache eines einzigen Mannes kaum ist, vollends bey einem ohne dies schon mit andern Geschäften überladnen Amte, mir die Erlaubniß gegeben, einige Mitglieder des hiesigen Ministerii dabey zu Rathe zu ziehen. Meine beyden nächsten Collegen und Beysitzer des Städtischen Consistorii, Herr Pastor Hermes und Herr Ecclesiastes Scholtz, lehnten, jeder aus bedeutenden Gründen, ihre unmittelbare Mitwirkung bey dieser Arbeit von sich ab; wozu sich dagegen von Seiten der Bernhardin-Kirche Herr Probst Rambach, von Seiten der Elisabet-Kirche Herr Senior Mentzel und Herr Subsenior Fischer, von Seiten der Magdalenen-Kirche Herr Diaconus Eisermann, endlich von Seiten der Kirche zu 11000 Jungfrauen Herr Pastor Fentzel willig finden ließen: und ich bin es diesen meinen hochgeschätzten Mitarbeitern schuldig, Ihnen hiermit für den treuen Beystand, den Sie mir bey der Auswahl und Sammlung der Lieder sowohl, als bey der Durchsicht der gedruckten Bogen, bis zur Vollendung des ganzen Werks geleistet haben, den verbindlichsten Dank öffentlich abzustatten. Es war gleich anfänglich mein Vorsatz, die ganze erste Hälfte des Gesangbuchs, welche die eigentlichen Glaubenslehren in sich faßt, allein zu bearbeiten. Da aber meine anderweitigen Geschäfte mich oft so sehr zerstreuten, daß ich fast voraus sahe, ich würde mit diesem großen Abschnitt, welcher 422 Lieder begreift, bis zu der Zeit, wo der Druck anfangen sollte, nicht fertig werden: so war es mir ein großer Freundschaftsdienst, daß Herr Senior Mentzel sich dazu erbott, die Lieder von der Taufe, Confirmation und Abendmahl von Nr. 312—358 zu sammeln, Herr

Subsenior Fischer aber eben so willfährig war, die sämmtlichen Lieder von den zukünftigen Dingen von Nr. 373—422 zu übernehmen. Was nun die zweyte Hälfte des Buches betrifft, welche die christliche Sitten- oder Tugendlehre in sich faßt: so wurde durch die freye Wahl eines Jeglichen die Arbeit so vertheilt, daß Herr Pastor Fentzel die Lieder, welche überhaupt das Allgemeine der Heils-Ordnung in sich fassen, von Nr. 423—527, Herr Probst Rambach die Lieder vom christlichen Verhalten gegen Gott und unsern Heiland, Jesum, von Nr. 528—649, Herr Diaconus Eisermann die Lieder von dem christlichen Verhalten gegen uns selbst, von Nr. 650—743, Herr Subsenior Fischer die Lieder von dem christlichen Verhalten gegen andre Menschen, von Nr. 744—834, Herr Senior Mentzel die Lieder auf besondere Zeiten, Fälle und Umstände, von Nr. 835—1107, und Herr Subsenior Fischer die Lieder v. Nr. 1108—1156 besorgte; welchen allen ich noch einen kleinen Anhang von einigen Liedern aus verschiedenen Rubriken, nebst einigen alten Schlußversen von Nr. 1157—1170 beygefügt habe. Nachdem nun ein Jeder von uns sein Fach gewählt hatte: so kamen wir vom September des vorigen Jahres an, fast ein halbes Jahr hindurch, mehrentheils alle Wochen einmal zusammen, wo die von einem Jeden gesammelten Lieder, so viel es die Zeit erlaubte, vorgelesen, beurtheilt, über ihre Aufnahme oder Weglassung berathschlagt, und dann das, was die gemeinschaftliche Billigung erhalten hatte, von einem Jeden ins Reine geschrieben wurde.

Ich komme nunmehr näher zu dem Inhalt und zu der Beschaffenheit dieses Buches, dessen Entstehn ich bisher beschrieben habe. Da das bisherige Breslauische Gesangbuch eine fast übergroße Menge von 1929 Liedern in sich faßte, worunter doch so viele nur umsonst da standen, weil sie aus mehr als einer Ursache gar nicht gesungen wurden, und doch das Buch ohne Noth dick und theuer machten: so war es der allgemeine Wunsch, daß, bey einer neuen Ausgabe desselben, selbst um des wohlfeilern Preises willen, die Anzahl der Lieder ansehnlich vermindert werden sollte, und nach dem ersten Plan sollte es eigentlich nur etwa 1000 Lieder enthalten. Da wir aber einmal in das Sammlen hinein kamen, und doch gerne, nach dem vorläufig gemachten Entwurf, etwas Vollständiges in seiner Art liefern wollten: so wurden wir von dem Reichthum so vieler geistreichen, theils zu behaltenden, theils erst aufzunehmenden Lieder von allen Seiten so überschwemmt, daß wir sehr bald fühlten, wir könnten bey der Wahl von 1000 Liedern unmöglich stehn bleiben. Wir erschraken, als wir, bey Ueberrechnung des gesammelten Vorraths, eine Total-Summe von mehr als 1400 Liedern heraus brachten; und so viel es auch Verläugnung kostete, so manche herrliche Gesänge aufzugeben: so war doch, wenn das einmal bestimmte Maaß nicht zu sehr überschritten werden sollte, nichts weiter

übrig, als daß jeder in seinem Fache etwas fallen ließ, wobey ich allein in den von mir besorgten Rubriken gegen 77, aber doch meist neue Lieder gestrichen habe; daher denn nur die ganze Summe der Gesänge, worunter noch dazu viele sehr kurz sind, nicht einmal zwey Dritttheile des vorigen Gesangbuchs ausmacht.

Was die Beschaffenheit dieser Lieder anbelangt: so haben wir vornehmlich dahin gesehn, überall die besten, die verständlichsten und erbaulichsten auszusuchen; wobey wir uns so viel möglich gehütet haben, keine Lieder von ganz unbekannten Melodien, deren in dem vorigen Gesangbuch über 200 waren, aufzunehmen. Sie theilen sich, wie das bey allen neuern Sammlungen der Fall ist, in alte und neue: und von beyden muß ich nun das Nothwendige in dieser Vorrede sagen.

Fast müßte derjenige ohne alles Gefühl der Religion, oder doch von einer blinden Anhänglichkeit an das Alte geblendet seyn, der nicht zugeben wollte, daß wir in unsren gegenwärtigen Tagen, wie bedenklich sie sonst seyn mögen, einen wahren Schatz der vortrefflichsten geistlichen Lieder besitzen, von welchen die von jeher so sehr beliebten Gellertschen nur die Vorläufer waren. Die Menge und Güte derselben ist, in Absicht des Inhalts sowohl, als der Poesie, in der That so groß, daß, wenn man auch alle die wegrechnet, welche zu sehr nach einem gewissen neuen und hohen Ton gestimmt sind, die Wahl unter den wirklich guten und vorzüglichen desto mehr erschwert wird. Da es nun die Hauptabsicht unsrer Arbeit, und der sehnliche Wunsch des Publici war, daß an die Stelle so vieler weggelaßnen alten, für unsre Zeit ganz unbrauchbaren Lieder, beßre, neue, die zum Theil schon bekannt waren, gesetzt werden möchten: so hat es wenigstens an unserm Fleiß nicht gefehlt, das Beste, was wir finden konnten, herauszusuchen: und wir haben zu diesem Behuf, ausser dem Berlinischen und Dietrichschen, die vorzüglichsten neuen Gesangbücher, vornehmlich das Dreßdner vom Jahr 1798., das Lausitzer vom Jahr 1792., das Annaberger vom Jahr 1798., das Leipziger vom Jahr 1796., das Erfurter vom Jahr 1797., das Braunschweiger vom Jahr 1781., das Bremische vom Jahr 1785., das Altonaer vom Jahr 1780., das Oldenburger vom Jahr 1791., so wie auch schon das ältere von Zollikofer, und einige andre treulich benutzt. Wie ich nun ehrlich versichern kann, daß ich vielfältig, bey dem blossen Abschreiben dieser Lieder, durch das Geistreiche ihres Inhalts ausnehmend gerührt worden, auch so manche, die sonst nichts weniger, als dem Neuern blindlings zugethan waren, denen ich sie vorlas, ihren lautesten Beyfall mir zu erkennen gaben; so darf ich vielleicht mit Grunde hoffen, daß alle billig denkenden Glieder unsrer Gemeine, von dieser Seite wenigstens, das Bessere dieses Gesangbuches nicht verkennen werden: und ich kann mich beynahe nicht enthalten, die Leser dieser Vorrede nur auf einige besonders

schöne Lieder dieser Art, blos aus den von mir gesammelten Rubriken, auf Nr. 41. 45. 48. 64. 130. 131. 139. 143. 154. 160. 161. 162. 183. 190. 202. 208. 209. 238. 240. 241. 246. 268. 270. 279. 309. 310. 362. 364. 368. vorläufig hinzuweisen; fest versichert, daß es an ähnlichen, eben so musterhaften Gesängen, auch in den übrigen Abschnitten gewiß nicht ermangelt.

Es war aber der Wunsch derer, welche nach einer Verbesserung des bisherigen Gesangbuchs sich so lange schon sehnten, nicht blos auf neue Gesänge, oder auf die Weglassung des ganz Unbrauchbaren, sondern auch dahin gerichtet, daß so manche gute, alte Lieder, welche zum Theil symbolisch worden waren, und Jahrhunderte hindurch Erbauung gestiftet hatten, nicht weggeworfen, sondern möglichst beybehalten, von den allzusehr veralteten oder bildlichen Ausdrücken entkleidet, und die darin enthaltenen, herrlichen Gedanken in eine für unser Zeitalter mehr passende Sprache übersetzt würden. Nichts konnte an sich gerechter seyn, als dieser Wunsch: denn auf der einen Seite wäre es wahrer Undank gegen die Verdienste unsrer frommen Väter, Lieder, in welchen sich die ganze Kraft ihres Glaubens spiegelt, Lieder, aus welchen viel tausend Christen, selbst in ihren Leidens- und Sterbens-Stunden, einen so reichen Trost geschöpft haben, und noch immer schöpfen, blos um des rauhen Kleides willen, in welches sie eingehüllt sind, aus dem öffentlichen Gottesdienste zu verbannen; auf der andern Seite ist doch auch nicht zu läugnen, daß viele dieser Lieder, in dieser ihrer alten Form, von einer gemischten Gemeine ohne Anstoß nicht mehr gesungen werden können; weil sie zu viel Auffallendes haben, welches die Andacht stört, oder wohl gar den Spottgeist bey leichtsinnigen Gemüthern rege macht. Nichts in der That hat unsre Arbeit schwerer gemacht, als eben diese Auswahl und Verbesserung der alten Gesänge: indessen haben wir alles gethan, was uns möglich war, zwischen der allzugroßen Strenge in der Weglassung, und allzugroßen Nachsicht in der Aufnahme derselben einen gewissen Mittelweg zu wählen. Im Ganzen genommen sind gegen 350 Lieder aus dem alten in das neue Gesangbuch übergetragen worden, von denen ich allein gegen 140 gezeichnet habe; und ich gestehe sehr gern, daß ich, wenn es blos auf meinen Wunsch angekommen wäre, oder ich Zeit genug gehabt hätte, einen größern Theil der Sammlung zu bearbeiten, noch mehrere derselben würde beybehalten haben, die einer zweckmäßigen Veränderung eben so fähig, als würdig waren: aber selbst die nothwendige Einschränkung der ganzen Summe machte diesen Wunsch vergeblich.

Es war gleich von Anfang beschlossen, daß die Lieder des seligen Luther, dessen Geist und Verdienst um die ganze Evangelische Kirche viel zu groß ist, als daß wir seine Arbeiten meistern, oder nach dem Geschmack unsers Zeitalters umformen sollten, unverändert bleiben sollten. Dies ist also auch

geschehn; und ich bin überdies mit meinen Mitarbeitern darüber eins worden, diese aus Luthers Feder gefloßnen Lieder, von welchen kaum 2 bis 3 fehlen, die im vorigen Gesangbuche standen, nicht, wie es in einigen neuen Lieder-Sammlungen geschehen ist, in einen bloßen Anhang zu werfen, sondern als die Grundlage gleichsam aller hernach von evangelischen Lehrern verfertigten Lieder, als ein ehrwürdiges Denkmahl des Alterthums, ganz allein voranzusetzen, weil wir uns dieser Lieder noch heute nicht schämen dürfen, wohl aber den Geist des freudigen Glaubens, und des frommen Eifers, der selbst aus der veralteten, aber kraftvollen Sprache hervorschimmert, nie genug bewundern können, daher auch viele derselben in unsren öffentlichen Kirchen-Versammlungen noch immer billig gesungen werden.

Was die übrigen alten Lieder betrifft, denen wir die Namen der Verfasser, so wie auch den neuen, mit allem Fleiß nicht haben beyfügen wollen, theils weil bey sehr vielen die Namen der Verfasser entweder gar nicht bekannt, oder doch ungewiß sind, theils weil die Güte eines Liedes von dem Namen des Verfassers doch nicht abhängt: so sind einige derselben fast ohne Änderung beybehalten, höchstens hier und da in einzelnen Worten und Ausdrücken verbessert, andre, welche eine fast ermüdende Länge hatten, um einige Verse abgekürzt, auch allenfalls die Schluß-Verse beybehalten, andre so verändert, wie sie in manchen neuen Sammlungen schon standen, aufgenommen, endlich auch einige, die in unsren Gemeinen von jeher sehr gewöhnlich und beliebt waren, und daher nicht wohl weggelassen werden konnten, mit sorgfältiger Beybehaltung der Hauptgedanken und Verse ganz umgearbeitet worden; und daß dies sonderlich bey kurzen Versarten, wo die Reime sehr schnell auf einander folgen, oft mehr Mühe und Schwierigkeit verursacht, als die Verfertigung eines ganz neuen Liedes, wobey man Materie und Versart selbst wählen kann, das werden alle die wissen, welche einen Versuch von dieser Art jemals gemacht haben.